

anundpfirsich im Gespräch

Die Geschichte der Pfirsiche

Jedes Wesen, jedes Ding hat seine Geschichte und auch «anundpfirsich» hat eine. Letztere machen im dreifachen Sinne Geschichten, wie Sie und ich laufend ihre je eigenen (die jeder Aufzeichnung ständig davonlaufen), die der Gruppe und auf der Bühne jene, die sie aus den Stichworten spriessen lassen, welche Zuschauende wie Saatgut in den Bühnenhimmel werfen.

Colloquium in utero – sehr frei nach Kurt Tucholsky

Ein trüber Tag im Töpfereileib. Vier Stück Fünflinge, Anna, Matthias, Frank, Christian, der fünfte, Simon, ist ausser Bauch. Zu Gast via Ultraschall der kursive Interviewer.

- Woher die triste Miene?
- Na, woher wohl, hast du nicht gelesen im Kulturanzeiger helvetischer Leibesfrüchtchen?
- Nein, was steht da?
- Lauter Auftritt suchende Theaterleute, unzählige Impro-Einsteigende, Warnung vor allen brotlosen Berufen, Warnung vor der Lehrerlaufbahn, keine Chancen für Asylsuchende, Warnung, Warnung, Warnung.
- Na und?
- Was, na und. Was sollen wir nur da draussen, es fehlt nur noch die Warnung vor einem Beruf!
- Vor welchem denn?
- Vor dem eines Schweizers. Ich bleibe hier!
- Aber wir stehen unter dem Schutz von Staat, Kirche und Abtreibungsgegner.
- Das gilt nur für drinnen nicht für draussen. Ich bleib drin.
- Nee, auch du musst raus, wir haben nur beschränkt gemietet und der Platz ist rar. Allein wär's ohnehin viel einfacher.
- Du Egoist!
- Du Pergamentfrucht!
- Du Dottersack!
- (*Gestrampel*)
- Mutter Töpferei: Was er nur hat – ?

Die Pfirsiche haben sich nicht abhalten lassen, hinaus in die grosse, weite Welt zu ziehen und die rufgeschädigten Wege brotloser Kunst zu beschreiten. Wo *sie* nämlich hin treten, spriessen Affenbrotbäume. Aller Anfang will aber Weile haben. Jetzt zum Kolloquium, zum echten. Werden Sie Ohrenzeugen einer Teamsitzung der Pfirsiche.

Eingeschoben sind Einzelporträts der «anundpfirsich»-Mitglieder. Da die Interviews 2011 stattgefunden, die Herstellung und Aufschaltung des Gruppenporträts sich aber verzögert hat (auch gut Ding will Weile haben), fehlt darin Nadine Martig, die später zu den Pfirsichen gestossen ist. Man findet Nadine auf www.pfirsi.ch.

Der Windelmythos

- unser erster Auftritt, ein Passvite-Erbe, war in Dübendorf
- offizielle Gründung war 2005
- und wir hatten maximal zwei Shows im Herbst und zwei im Frühling
- im «Keller 62» oder eher im «Stok»?
- und mal auf der «Bühne S», nein, das war mit «Lust auf Wild»
- und irgendwann im «Scala»
- aber schon 2006 hatten wir ein Highlight mit der Deutschland-Tournee
- ja, Berlin, Neustadt, Kassel, Nürnberg und Ludwigshafen
- Ludwigshafen war der Tiefpunkt, man warnte uns vor der hässlichsten Stadt Deutschlands
- es regnete auf dem Weg dahin und wir waren extrem verkatert, alles ging schief
- kein Techniker, kein Verantwortlicher, kein Übernachtungsort, ein einziges Plakat mit der falschen Anfangszeit – die zwei Zuschauer kamen eine Stunde zu früh
- aber Jule aus Neustadt hat uns mitgenommen, hat für Kuchen, für Duschen und Betten gesorgt
- da entstand der Windelmythos
- das Publikum warf als Improvisierobjekt eine Pampers, eine unbenutzte, auf die Bühne – wir haben sie zum Schluss eingesteckt
- und irgendwann hast du sie weggeworfen
- ich habe sie nicht weggeworfen, das war wer anders, ich hätte sie noch Jaaahre aufgehoben
- ich hatte sie ein paar Mal, aber ich habe sie nicht weg...
- ich hatte ja keinen Bezug zu dieser Tour und habe sie in diesem Sinne verloren...
- in den Kübel verloren... verloren hast du sie, Christian

Christian – das kleine Porträt

Ein Ausserrhödler in Herisau lebt am Waldrand eine behütete Kindheit, ohne Stubenhöckler zu sein. Mit sechzehn die Klosterschule in Appenzell: «Ich bin als religiöser Mensch ins Internat eingezogen und als Agnostiker ausgetreten» stellt Christian fest. Er entwickelt liberalen Geist, zentral sind Gitarre, Theater und Kiffen. Es folgt das Philosophiestudium, 1996 zieht er nach Zürich. Das Studium dehnt sich mit viel Musik, Jobs bei einer Fernsehstation, Spanischlernen und Gaststudium in Barcelona.

Roman Ricklin bringt ihn auf die Bühne im Kinderstück «Alfonsa di Monsa». Der erste Impro-Kurs folgt, dann das Lizentiat und nun fühlt er sich frei. Impro kriegt Raum, zuerst «Passevite» dann «anundpfirsich», wo er zu unterrichten beginnt. Ricklin klopft mit dem nächsten Stück an: «Manege frei für Mircolino!». Es folgt «Konzert der Tiere» in Deutschland. Theaterbildung holt er in New York im «Stella Adler Studio for Acting» und in Chicago in einem einmonatigen Workshop für Improvisations-Theater. Schon wieder, 2008, engagiert ihn Ricklin: er spielt in zwei Jahren dreihundertsechzig Vorstellungen des Musicals «Ewigi Liebi». Seit 2001 ist Impro eine Konstante. Experimentelle Wege geht er mit der «Gesellschaft mit beschränkter Haltbarkeit» und dem Stück «Ali – Schlegle mit regle».

Als Gegenpol unternimmt es der vielseitig Reiche seit 2011, parallel zur Kunst, als Lehrer für Allgemeinbildung Berufsschüler für die Rechtsordnung der Schweiz und Literatur zu begeistern. Der Gedanke am Anfang des Weges, ein grosser Schauspieler zu werden, ist der Freude am Tun und grosser Zufriedenheit gewichen.

Möchten sie mehr wissen über ihn, dann klicken sie auf «Christian lang&breit».

Unterrichten

Die Jahre ziehen dahin, die Pfirsiche sind aktiv, es läuft viel und weil Katharina Kurse für eine andere Adresse gibt, findet die «Wirtschaftsfraktion» «wieso geben wir nicht selber Kurse?». Sie lernen von ihr und starten eigene Angebote. Eigentlich sei das kein Wendepunkt, sondern die Frucht organisch verlaufener Entwicklung wird gesagt.

- der Wendepunkt war, dass alle Freude am Unterrichten bekommen haben, also alle inklusive Anna
- aber das ist auch die Konsequenz der Freude an der Impro
- man kann nicht Freude haben an Impro und gar nicht unterrichten wollen
- ist das so? man kann auch Freude an Impro haben und nicht unterrichten wollen
- nein, du willst deine Freude weitergeben, anderen zugänglich machen
- ja, logisch stimmt das, aber man kann auch nicht gerne unterrichten
- aber wir sind ja gewohnt, vor Leuten aufzutreten
- nicht den Anteil meine ich, sondern dass man andern sagt, wie etwas geht
- das ist ein guter Punkt, es gibt viele Schauspieler, die nicht unterrichten möchten, allerdings gibt es viele Impro-Leute, die unterrichten wollen
- weil das Wesen der Impro sich für Kurse sehr eignet

- eine These habe ich noch: Impro-Spieler sind eher Menschenfreunde – müssen sie auch, denn sie spielen immer wieder mit anderen Leuten und müssen an jeder und jedem das Positive sehen, wenn du unterrichtest, musst du jeden anders nehmen, musst mit jedem das Beste wollen, vielleicht eignet sich der Impro-Spieler als Lehrer, ist das komisch?
- *könnte es einen Spagat geben, weil Unterrichten auch etwas Programmatisches haben kann, man muss das machen und jenes, aber ihr seid Impros?*
- nein, wir unterrichten, wie wir sind, nicht so lehrerhaft, wir improvisieren und lassen Dinge entstehen
- ich war anfangs sehr befangen, hat sich durch die Routine gelockert, ein riesiger Unterschied macht es, dass wir hier sind in der Töpferei und nirgendwo hingehen müssen, wo man erst den Schlüssel, den du meist vergessen hast, holen muss
- kollektives Lachen
- bei Cheese den Schlüssel holen aus dem Milchkasten mit Tesaband (*sagt Anna*)

Anna – das kleine Porträt

Anna wächst in Wien in einer kulturorientierten Familie auf. Noch nicht ganz 18, direkt nach dem Gymnasium, das sie parallel zum Ballett-Training absolviert, siedelt sie nach München. An der Musikhochschule studiert sie zu Ende, besteht die Staatsprüfung und arbeitet drei Jahre am Theater. Sie zieht nach Zürich, wird Mutter und mit dem Grösserwerden des Kindes entsteht Raum für das Bewegungs- und Tanztheater. Sie landet bei der Truppe von Achim Freyer. 1997, mit 40, beginnt sie an der Uni Zürich Germanistik und Altphilologie zu studieren.

Über ein Freyer-Mitglied stösst sie auf das Improviations-Theater, besucht ab 2001 Kurse, schliesst sich der Gruppe «Passevite» an und wirkt bei deren Teilung als Geburtshelferin für «anundpfirsich».

Ihr mittlerweile stabiles Patchwork fügt sich aus Kursen für hochbegabte Kinder, der Lehrtätigkeit an einer Hochschule für Künste und dem Sprechen geisteswissenschaftlicher Bücher auf CD's für Blinde. Immer noch spielt sie gelegentlich mit der Freyer-Truppe. So zum Beispiel 2011 Verdis «Messa da Requiem». Die Pfirsiche und die Arbeit mit Ihnen findet sie wunderbar – «über die lasse ich nichts kommen». Die Entdeckung des Impro-Theaters wird zum absoluten Gegenpol zu ihrer tänzerischen Herkunft. Impro hat Annas Sicht auf die Welt stark verändert. Zentral ist, nicht voraus wissen zu müssen, was sein wird. Für die Zukunft gibt es den Wunsch, mehr Theaterarbeit zu machen in einer Truppe (nebst der Improvisation). Anna präzisiert: «Dazu würde gehören, zusammenzubringen, was mir lieb ist – das Tanzen, Spielen, die Literatur».

Möchten Sie mehr wissen über Anna, dann klicken sie auf «Anna lang&breit».

Strukturen

Die Pfirsiche werden bekannter, es kommen Anfragen von aussen. Einzelne unterrichten auch an «fremden» Anlässen, einer an einer Pädagogischen Hochschule für Theater. Manchmal spielen einzelne mit anderen Gruppen. Weitere haben eine eigene Firma. «anundpfirsich» und die Töpferei werden zur Basis- und Impulsstation, auch zum Schmelztiegel, wo vieles zusammenläuft. Strukturen wachsen von alleine, die gibt es auch, wenn man sie leugnen würde. Auch im Kulturbetrieb geht es um Finanzen.

- am Anfang haben wir gespielt, kassiert, alles in den Topf geworfen, dann haben wir beschlossen, wer spielt, kriegt was – 15 % Pfirsich, den Rest die Spieler, dann haben wir gesagt, 10 % muss man an «anundpfirsich» abgeben, wenn man direkt, aber via Pfirsich-Netzwerk einen Job erhält – da hast du vor allem viele Einnahmen gemacht, dann wurde das auch etwas komisch
- auch ist es immer schwieriger zu sagen, je grösser das Netzwerk ist, ob was mit oder nicht mit Pfirsich zu tun hat
- dann haben wir auf Stundenlohn gewechselt – so gab es immer wieder strukturelle Anpassungen, sowohl wie wir mit Zeit wie mit Geld umgehen, hat sich bewährt, wie lange schon?
- vier Jahre, ging immer auf
- wir wussten nicht, was Administration beansprucht, jetzt erfassen wir Stunden
- interessant ist, dass bei «anundpfirsich» Kultur- und Business-Bereiche zusammenkommen, einer hoch defizitär, im anderen liegt Geld drin, mit dem Stundenlohn haben wir ein kommunistisches Modell gemacht – egal wo, was man macht, man bekommt denselben Stutz – ob das richtig ist? da hatten wir schon interessante Diskussionen, wir sind dabei geblieben
- *hochpolitisch, Kultursubvention*
- ja das tun wir – wir machen eigentlich alles wie ein kleiner Staat
- Umverteilung... seit Anfang sind alle Mitglieder automatisch im Vorstand und haben Stimmrecht, wichtige Entscheidungen müssen einstimmig sein
- wir sind, waren, sind eigentlich immer noch demokratisch organisiert...
- nein, wir haben das Modell gewechselt, lange waren wir gleichberechtigt und jeder hatte ein Jöbli, zuerst so kreuz und quer und dann gab es Ministerien, vor etwa drei Jahren
- nennen wir es Ressorts, klingt doch schöner – Ministerien werden bombardiert und angezündet
- was krass fehlte, war immer PR und Werbung
- und für die künstlerische Ausrichtung hat es auch nie ein Ressort gegeben

- neu haben wir einen administrativen Leiter, den Frank, der hat alles übernommen (*Red. mittlerweile bewältigt die Isa die Administration*), demokratisch sind wir aber noch, weil wir die künstlerischen Entscheidungen, und wohin es geht...
- täusch dich da nicht, es gibt eine künstlerische Leitung
- Lachen
- ...ist ja egal, war immer so, hat sich aber nie ein natürlicher Chef rausgebildet
- schon passiert, hast du nur nicht gemerkt
- im Business-Bereich habt vor allem ihr zwei extrem vorgespurt
- unsere Business Men, der Matthew und der Frank – war schon immer so
- es braucht die Struktur, künstlerisch kann man dann noch schnell...
- das stimmt so nicht, die Administration ist wichtig, aber das Künstlerische kann man nicht einfach so schnell...
- ...du hast mich nicht ausreden lassen, die Strukturen braucht es, ist zwar nicht sexy, davon zu reden, weil es nicht Theater und Kunst ist, es gibt aber den Rahmen, in dem man sich auf das Wesentliche konzentrieren kann
- ja, wir sind uns einig, das Künstlerische ist nicht einfach, den Rahmen braucht es aber
- ja und das Künstlerische ist wichtig, man kann mal eine gute Show spielen, aber das Niveau über lange Zeit hoch zu halten wie wir und sich auch noch zu entwickeln...
- das braucht Zeit und Geduld und Kontinuität, das haben wir, auch weil wir eine gute Organisation haben
- und Freundschaft!

Frank – das kleine Porträt

Frank wächst erst in Uster, ab der ersten Klasse in Hittnau auf. Er hat viele Freunde und eine Kuhwiese, über die sein Schulweg führt, auf der er TV-Figuren spielt, disputiert und tanzt. Eine Nachbarin tippt auf Zirkuslaufbahn. Dem Sonnenschein Frank fällt der Lernstoff zu, was ihn an die Wetziker Kantonsschule führt und in deren Theatergruppe. Eh er sich versieht, wird der Teenager Grossvater in «Man lebt nur einmal», der Geschichte einer verrückten Familie. Als Jugendlicher erlebt er Krankheit und Tod des Vaters, der in dieser Zeit zu seiner Emotionalität findet, was Frank als Geschenk und Prägung bleibt. Es folgt eine Hauptrolle in «Der Selbstmörder» von Nikolai Erdman. Dann stehen die Maturaprüfungen an. Bald beginnt er in einer Internetagentur zu arbeiten, daneben kommt er durch einen ehemaligen Kanti-Kollegen mit dem Berner Studententheater zu einem Auftritt in Becketts «Endspiel». Er denkt über ein Informatik-Studium an der ETH nach. «ETH ist wie Schule» sagt Frank. Er beginnt Soziologie zu studieren und mit zwei, bald drei Kum-pels am «Students.ch»-Projekt zu arbeiten.

Nun stösst er auf Theatersport, besucht einen Impro-Workshop, landet in einem Theaterprojekt, mit elf anderen und bald im «Keller 62». Aus den Angefressenen entsteht die Gruppe «Passevite» und in dieser mit den Jahren anstrengende Gruppendynamik. Frank steigt mit anderen aus: Anna, Matthias, Katharina und ein neuer, «ein Lustiger» – Christian. Die Welt kriegt «anundpfirsich». Er studiert, bringt mit den Kompagnos die Firma zum Blühen, zieht an die freie Uni Berlin und baut dort «Students.de». Heimliche Burnout-Gefühle führen zur Konzentration auf Impro-Theater und «Students». Nach dem Verkauf des Unternehmens und einer angemessenen Übergangsfrist scheidet er aus und nun setzt der geborene und gelernte Improvisator ganz auf «anundpfirsich».

Möchten Sie mehr wissen über Frank, dann klicken sie auf « Frank lang&breit».

Was ist Improvisationstheater?

Impro ist, wenn sich eine Truppe auf die Bühne stellt vor erwartungsfrohe Zuschauende, aber nicht weiss, was sie spielen wird. Dazu gehört ein ebenso unwissendes Publikum. Dieses wirft in der Folge Stichworte nach vorne und die Improleten, wenn man schwer arbeitende Improvisierende so nennen darf, lassen daraus Bilder entstehen. «Wir kommen mit leeren Köpfen auf die Bühne» sagen die Pfirsiche kokett, obwohl ihre Schädel prallvoll sind. Dann lassen sie alles raus. Leer sind die Bretter – es gibt kein Bühnenbild, keine Souffleuse, keine Regie. Geschichten bauen die Pfirsiche aus dem Moment, aus dem was zugeworfen wird, was zu sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen ist und aus der Fülle im Kopf. Offenheit ist gefragt und nicht die Grabung nach dem nächsten Witz in der Denkerstube. Sie arbeiten nach vorne, holen sich aber immer wieder, was sich bereits gezeigt hat. Das ist letztlich hohe Schule.

- eine Frage, die oft kommt nach den Shows: ja habt ihr denn nicht so vorgefertigte Szenen, wo ihr nach Stichworten Versatzstücke auspackt und serviert? Nein! Das funktioniert nicht in der Impro!
- das wäre eher Commedia dell'Arte, dort funktioniert es, weil die so eine Art vorgefertigte Figuren haben
- es gibt Leute, die meinen, wir hätten auf Stichwort «Wohnzimmer» drei Geschichten in petto und spielen nun eine – das coole an Impro ist aber, dass du unendlich viele Geschichten zu einem Stichwort spielen kannst
- es kann funktionieren, dass du immer den Professor spielst
- wir haben auch Figuren, die kommen ab und zu wieder
- wir trainieren und analysieren das aber nicht explizit
- das wäre aber noch interessant
- *(sieben Stimmen miteinander – bei vier Disputanden – folglich unverständlicher Beitrag)*
- Lachen
- man soll nicht vorausdenken... das geht aber auch mit einer Figur, mein Professor erlebt jedes Mal etwa Neues, obwohl ich weiss, was er liebt und hasst, aber es ist kein Block, den ich irgendwo einsetze, das wäre eine «falsche» Vorstellung von Impro

- gibt's aber im Theatersport, da gibt es durchstrukturierte Spiele
- so vier, fünf Tricks mit denen du durchkommst, in einer halben Stunde kann jeder so ein Spiel lernen, wenn er die fünf Tricks kennt – schon recht erstaunlich
- so versierte Theatersportbilder kommen zum Teil aus dem Improvisieren
- Randy Dixon sagt, das Impro-Theater sei voller Kontroll-Freaks, die versuchen, darüber hinweg zu kommen
- es gibt viele, die sich immer wieder an etwas festhalten möchten, merken es manchmal gar nicht... das führt meistens zu schlechten Geschichten
- ist zu diskutieren, ob man storyorientiert improvisieren, sich mit Storys auseinandersetzen soll, mit so Drehbuchschemata und ob das bremst, wir schwappen da hin und her, wir befas- sen uns mal damit und finden dann wieder: Seich!
- ist ne Kopf-Bauch-Geschichte, ich könnte schon strukturorientiert improvisieren, nach allem fragen... das andere ist der Bauch, sind die Emotionen, das ist mir wichtiger
- wenn du länger spielst, braucht es beides, man muss spüren, wenn eine Geschichte fertig ist, oder was sie noch braucht, Geschichtensgefühl, ist wie ein Feuerchen, man mal etwas blasen, mal etwas Holz nachwerfen
- eben, hat mit dem Zurück- und Vorwärtsgucken zu tun: nicht konstruieren, schauen, was schon da ist, oft sind innerhalb weniger Sekunden zu Anfang schon drei, vier, fünf Sachen im Raum – sind nicht nur Vorgeplänkel –, die im Auge zu behalten sind, was wir auch trai- nieren, da liegen Versprechen in der Luft, die in der Geschichte erfüllt werden sollen, und Stoff für fold backs, und zum Schluss ist es gut, noch etwas von ganz am Anfang zu bringen
- und doch man weiss am Anfang noch ni...
- man weiss nicht welches die Schlüsselworte werden, man muss horchen, was passiert
- alles hat Bedeutung, sind wir dran auf die Bühne zu steigen und im Publikum stürzt ein Glas Wasser in die Tiefe, müssen wir das aufnehmen, ist ein Geschenk
- das ist die Faszination, wenn es gelingt... aber der Trieb zum sicheren Hafen ist auch menschlich
- so ein Phänomen ist noch, dass am Anfang oft Szenen entstehen, in denen sich Leuten noch nicht kennen, weil es dann noch nicht so emotional werden kann, das gibt auch Sicherheit
- ja, das Risikothema, das möchte ich in unserer Zeit, time frame, noch platziert haben
- timeframe, over head – ich lerne immer solche Sachen von Matthias
- Improviation ist eigentlich «life in a nutshell» auf der Bühne, man kondensiert viele Leben- saspekte in einen kurzen Moment, das ist Risiko, umgekehrt kann man, was man auf der Bühne macht, auch im Leben einsetzen, Mut haben, Risiko eingehen, Scheitern in Kauf

nehmen – im Leben versuchen wir mit Strukturen dem Scheitern vorzugreifen, auf der Bühne gehen wir bewusst auf's dünne Eis, so frage ich mich im Leben ab und zu, was würde ich tun, wenn das eine Impro-Szene wäre

- machst du das Matthias?
- hab ich schon gemacht
- und dann?
- geküsst
- (frivoles Lachen)
- Risiko
- gleichzeitig ist die Bühne ein sicherer Ort, da kannst du alles machen, einen Herzinfarkt zum Beispiel, das hat keine Konsequenzen

Matthias – das kleine Porträt

Noch ein Hittnauer, als Junge mehr draussen als drinnen, am Waldhütten bauen und Bäche stauen. Es folgt das Gymnasium, ein Austauschjahr in Neuseeland, von wo er mit der Überzeugung, erwachsen zu sein, heimkehrt. Nach der Matura Reisen nach Argentinien, Chile, Peru und vor allem Bolivien und dann die Entscheidung für Wirtschaftsinformatik. An der Uni, durch eine Aufführung, springt der Impro-Funke und er besucht einen Workshop, trifft Frank und kommt auf demselben Weg wie der zu «anundpfirsich». Nach dem Studium entfernt er sich mit jedem Job weiter von der Informatik, er braucht mehr «Lebendiges», Menschliches und absolviert eine Mediations-Ausbildung, übernimmt einen Lehrauftrag, spielt Impro-Theater und verdient Geld in einem vielseitigen Job in einem Büro für landwirtschaftliche Beratung.

Es entsteht eine bunte Palette von Business- bis musischen Farben: Coach, Dozent an einer Tourismus-Schule, Unternehmenstheater, Yogalehrer sind ein paar Stichworte, die auch zwei Seiten des Matthias andeuten. Er gründet die eigene Firma «matand» unter deren Dach er seine Aktivitäten bündeln und experimentieren kann. Matthias will, trotz seiner Vielfalt, oft auf der Bühne stehen, denn spielen macht Freude, speziell in den Heimspielen in der Töpferei. Der künstlerische Teil des Theaters «anundpfirsich» ist für ihn mittlerweile und «erstaunlicherweise», wie er anfügt, sehr wichtig geworden. Matthias wird wohl immer gut sein für Überraschungen, für Innovatives und man sieht, wie der Spagat zwischen Strukturiertheit und frei lockerem Tun zum Tanzschritt wird.

Möchten Sie mehr wissen über Matthias, dann klicken sie auf «Matthias lang&breit».

Stok, Maier's, Töpferei, Professionalität

Vor der Töpferei-Aera sind die Pfirsiche eigentlich Heimatlose. Sie spielen zum Beispiel im Theater Stok. Kontinuität entsteht im Herbst 2006 mit dem Maier's, wo sie monatlich auftreten. Teure Orte und auch der Zwang, sich an Daten zu halten. Sie spielen unterschiedliche Formate: «Mann & Frau», «Due gambi», «Geschichten aus der Luft», drei Viertel Jahr die «Jackpot-Show Nümenüüt». Format meint die Form, in welche sie ihre Improvisationen giessen. Auch Theatersport, in dem zwei Teams gegeneinander spielen ist ein Format. Von einem eigenen Probe- und Spielraum träumen die Pfirsiche schon früh. Eines Tages, zurück aus New York, beschliesst Christian: «es kann

nicht sein, dass es in Zürich keinen Raum gibt». Einen Monat später besichtigen sie die Töpferei und setzen das Prinzip Improvisation als Unternehmende eins zu eins um: «Wir haben über den Daumen gepeilt, ob wir uns das leisten können und kamen zum Schluss: nein! Dann entschieden wir, es trotzdem zu wagen.»

- am Anfang waren nur Freunde und Verwandte vor der Bühne, der erste Erfolg war dann, als Leute im Publikum sassen, die niemand kannte
- das Publikum ist wichtig, da sind viele Inputs zu holen
- es gibt Gruppen, die holen gar nichts
- es geht aber darum, dass das Publikum merkt, dass, was da läuft, veränderbar ist – das ist sozusagen der Improvisationsbeweis
- damit macht man ja auch Werbung, find ich auch eine falsche Aussage, denn eigentlich ist es egal, was vom Publikum kommt
- haaaalt, das musst du relativieren
- doch es ist mir ein wenig egal, aber ich ignoriere es nicht, ich finde es super
- wir nehmen es sehr ernst
- natürlich nehme ich es sehr ernst, aber ich könnte das Stichwort auch selber geben, ich kann wählen
- du sagst egal
- das ist natürlich provokativ gesagt – nicht so entscheidend ist es, weil es auch vom Mitspieler kommen könnte
- schwierig, das dem Publikum zu sagen
- sag irgendwas
- we need an inspiration
- dem allen ist aber auch zu widersprechen, wenn wir das sagen, nehmen wir das Publikum zu wenig ernst ...
- ein Mensch geht auf's Klo und der Saal hat sich verändert
- das ist das Schöne, man kann alles ausprobieren
- es gibt ein Ausdruckstanzbuch, in welchem alle nackt sind, so stelle ich mir das vor, ich bring es mal mit, es sind zwar sehr viele Frauen, aber das macht euch (*Männern*) ja nichts oder?
- (Lachen)
- *man hört da das Bemühen raus, durch steigende Professionalität, nicht in Routine zu verfallen, wie holt ihr euch in die Naivität zurück?*

- durch Aufwärmen, blödeln, da spielt auch Fäkalsprache eine Rolle – bin ich mittlerweile emanzipiert, komisch kann es sein, wenn ein Aussenstehender, ein neuer Pianist oder der von der Garderobe mithört
- Aufwärmen das ist extrem wichtig
- es geht um den Moment, auf den Moment fokussieren, allen Seich, den man noch hat, vor der Show loslassen, meditieren, Yoga machen
- jeder hat eine andere Methode
- es sind ja mehrere auf der Bühne, man muss sich in die Augen schauen, sich berühren
- *was ist, wenn wer nicht gut drauf ist, innerlich geduckt, unfrei kommt und spielen soll?*

Alle kennen das «Mal nicht gut drauf sein»: Vielleicht schon am Vortag; beim ersten Morgenblick aus dem Fenster; als Neid auf die MigroskassiererIn, die am Abend nicht auf die Bühne muss usw. – eine Vorform von Burnout?

Was tun die Pfirsiche dagegen? Nicht zum Trotz brillieren wollen; nicht kompensieren; die Stimmung als Wert anerkennen.

Fazit: Mann und Frau müssen nicht unbedingt Sicherheit haben, sonst besteht die Gefahr, dass Sicherheit zum Improfieind wird. Professionalität in der Impro wäre somit, aus jeder Stimmung heraus improvisieren, sich auf jede Stimmung einlassen zu können.

Interessant wäre auch ein Beitrag zur Frage von Simon, der konnte wie anfangs angedeutet am Gespräch nicht teilnehmen.

Simon – das kleine Porträt

Aargauer Kindheit und Jugend. Wiesen, Wald, Nachbarkinder und kreative Unternehmungen: Zirkus, Theater, Mini-Playback-Shows. Simon schreibt Szenen und Stücke, übt sie mit den andern Kindern ein und führt sie auf. Geist, Kreativität und Körper finden Resonanz. Anerkennung durch die Eltern gibt es jedoch nur für gute Noten. An der Bezirksschule spielt er Theater. Der Geist entzündet sich auch an psychologischen Themen. Fortan ist er von zwei Grundströmungen bewegt, dem Theater und der Psychologie.

Er tritt an die Kantonsschule in Aarau über und der Gymi-Theatergruppe bei. Im USA-Austauschjahr lernt er, sich in einem fremden Raum sozial zu vernetzen und, dass es auch anderes gibt, als Leistung. Es folgt die Matura, ein erster Job als Flight-Attendant bei der Swissair. Die Schauspielschule Zürich will ihn nicht, er beginnt das Studium der Prozessgestaltung an einer Fachhochschule und verliert sich im vagen Ausbildungsprofil. So kommt der Wechsel an die Uni Basel und in die Psychologie. Parallel steht er mit einer selbst gegründeten Truppe wieder auf der Bühne, stösst dann auf Impro, auf «anundpfirsich» und belegt Kurse. Der faszinierte Simon bildet mit einer Kurskollegin und einem Dritten ein Impro-Trio. Es kommt zu Proben und Auftritten mit den Pfirsichen und nebenbei kriegt er den Master of Science. Die Leidenschaft führt, nebst anderen Bildungsschritten in die zweijährige Ausbildung an der «École internationale de théâtre Lassaad» in Brüssel.

Er wird Mitpfirsich, gibt Kurse, erhält mehr und mehr Angebote und kann vom Theater leben. Auch schreibt er wieder ein Stück, den «Fritz», über Hackordnung und über eine glorios schleichende

Karriere bis zum Burnout. Mit Christian hat er das Duo «John ´n´ John» entwickelt als neues «anundpfirsich»-Format. Man freut sich am Facettenreichtum des liebenswürdigen und differenzierten Simon.

Möchten Sie mehr wissen über ihn, dann klicken sie auf «Simon lang&breit».

Pfirsichträume

- wir alle sind sehr verschieden, ich meine da den abwesenden Simon mit, und alle haben ihre eigenen Netzwerke gebaut, wir machen Unterschiedliches, teilweise auch Impro ausserhalb von «anundpfirsich», es fusst nicht mehr alles auf den Pfirsichen, was wir Pfirsiche machen, hat aber alles mit Impro zu tun, mein Traum wäre, dass das bleiben kann, dass dieses Wachstum uns nicht sprengt, sondern, dass wir weiter so befruchtend zusammen spielen können, austauschen... unsere Verschiedenheit uns weiter trägt und beflügelt, dass dann auch Experimente möglich sind, die aus verschiedenen Ecken kommen
- ich habe auch einen Pfirsichtraum, nur einen, der mir gerade in den Sinn kommt, vielleicht habe ich auch noch andere... ich möchte, dass wir einmal alle miteinander unterwegs sind – irgendwie, irgendwo unterrichten oder länger in der Welt unterwegs sind..., auf dem Segelschiff..
- ich finde immer das schönste Feedback, wenn Leute aus dem Publikum merken, dass wir uns mega gern haben, dass es uns miteinander riesig Spass macht, weil das das Publikum ansteckt, das möchte ich hinaustragen, im Unterrichten zum Beispiel
- missionieren
- ja genau
- ich schliesse mich an, habe den Traum, dass wir auf die Bühne gehen, uns anschauen und alle wissen, wohin es geht, dass man wie ein einziger Kopf ist
- wie das manchmal passiert, wie an dem Abend, als wir die Geschichte mit der Aufblasepuppe gespielt haben, wo einfach alles klar war
- der andere Traum hat mit Ruhm zu tun...
- mit Ruhm und Ehre?
- Ruhm in die Welt hinaustragen, die Impro finde ich so cool, dass ich den Traum habe, dass wir berühmt werden, hat zwar etwas Narzistisches drin...
- überhaupt nicht
- ...dass wir noch mehr Leute für Impro begeistern können
- dass du jedes Wochenende noch ein paar SMS mehr hast...

- Lachen
- wenn ich alt bin, möchte ich zusammen mit euch in einer grossen Villa auf dem Land wohnen und jeden Morgen, wenn ich die Türe öffne, sind da Leute...
- die nackt Impro machen
- ...neeeiin, die warten auf uns, möchten von unseren Geschichten hören
- Jubel
- Schön
- mit dem Rollator kommen wir raus
- und wir machen immer noch Shows und erfinden uns immer noch selber
- ja, den Traum hätte ich vorhin auch noch erzählen wollen, dass wir im Altersheim Impro-Shows machen, da ist natürlich der Traum wie in einer Beziehung dahinter, dass es mit den Pfirsichen bis ins hohe Alter so weitergeht
- ein weiterer Traum ist ein Buch
- das hat wieder mit dem Berühmsein zu tun
- ich finde auch, ein Buch müsste es sein, aber dann müssten wir auch etwas zu sagen haben
- hast du nichts zu sagen?
- ich denke chronisch, ich habe nichts zu sagen, aber das gewöhne ich mir noch ab
- ich meine, ich hätte wahnsinnig viel zu sagen
- wenn man es dann genau nimmt, ist es nicht mehr so viel
- es braucht zu den Worten auch noch eine Grammatik
- ich finde es auch gut, keine Träume zu haben und einfach drauflos zu machen, das ist auch wie Impro!

März 2011

Was ist in der Zwischenzeit gelaufen?

Viel, wenn man die ganze Truppe anschaut. Und das tut man am besten auf ihrer Website:

<http://www.pfirsi.ch/>

Juli 2013